

# MATERIA MEDICA IN 12. JAHRHUNDERT IN MONTPELLIER

Drábek Pavel PhMr<sup>1</sup>, Lisá Martina PharmDr.,Ph.D<sup>2</sup>

<sup>1</sup>Masarykova 895, Roztoky 25263, Tschechische Republik

<sup>2</sup>Lékárna VFN OVVV III, Karlovo náměstí 32, Praha 2, 120 00, Tschechische Republik

Veleslavova bible, Fol. 147 v

Die Stadt Montpellier wurde im 8. Jahrhundert gegründet und im 10. Jahrhundert wurde als Gewürzimportzentrum bekannt. Im 12. Jahrhundert entstand dort eine Medizinschule, die im Jahre 1289 Pabst Nicolas IV. zur medizinischen Fakultät ernannt hat. Medizinischer Unterricht hat sich bald einen grossen Ruhm gewonnen und viele Ausländer haben hier studiert. Unter ihnen waren auch Mediziner aus Böhmen. Ein unbekannter Student vermerkte sich die Vorträge Meisters Guillaume de Bourgogne (Guillaume Roger de Congenis, + 1180; in folg. Zit. „Meister Wilhelm“) über die Chirurgie nach Rhazes. Am Anfang des 15. Jahrhunderts wurden diese Aufzeichnungen ins Tschechische übersetzt.

In fünf Teilen behandeln schrittweise die Medikamente für Kopf bis Medikamente für die unteren Gliedmassen (*a capite ad calcem*). Die Namen der Heilmittel sind in dieser Übersetzung manchmal im lateinischen Wortlaut belassen. Im ganzen geht es um 250 Heil- und Hilfsmittel, davon 46 sind animalischer, 22 anorganischer Herkunft. Manuskript dieser Übersetzung ist im Prager Nationalmuseum (sign. IV D 56) deponiert und schon im Jahre 1864 in der Presse veröffentlicht.

Veleslavova bible, Fol. 74r



Veleslavova bible, Fol. 10 v



## Kommentar

In dem Rezepten verwoogen Pflanzenheilmittel der häuslichen Herkunft. Das waren einerseits gepflegte Pflanzen (z. B. Gerste, Weizen, Kichererbse, Kraut, Lein, Knoblauch, Zwiebel, Rettich, Senf, Dill, Raute, Rose, Kürbis, Weichsel), andererseits Pflanzen in der Natur gesammelt (z. B. Wegerich, Brennessel, Beinwurz, Distel, Steinbrech, Mauer-Nelkenwurz, gemeiner Beifuss, Mutterkumelle, Schwarzpappel).

Manchmal brauchte man heute ungewöhnliche Pflanzenteile (z. B. Holunderinde, Kichererbseblüte, Senfwurzel, frisches Bast von Linde, im Wasser gekochte Feigenblätter, im Wein gekochte Königskerze).

Zwischen der importierten Pflanzendrogen findet man Trockenfrüchte (z. B. *Mirobalanes*, *Semen anisi*), Rinden (Zimt), amorphen Körper (z. B. Harze, vertrockene Säfte) usw. Dazu kann man Stoffe beordnen, die man mit bestimmten Methoden aus Pflanzen gewinnt (z. B. Zucker, Stärke, und Kampher).

Heil und Hilfstoffe der animalischen Herkunft, sog. *Animalia*, bilden fast ein Fünftel der Kollektion. Ausser der kompletten Lebewesen (z. B. Korallen), oder ihren Teilen (z. B. Ziegenlunge, Schweinemagen, Sepiaknochen) wendete man auch ihre Sekreten und Exkreten an. Milch oder Butter unterschied man je Alter oder wann sie vorbereitet wurde (Maibutter, *Butyrum maiialis*). Als Hilfstoffe dienten auch Fette (*Axungia*) von verschiedenen Lebewesen (Gans, Ente, Enterich, Hahn, Fuchs, Henne, Iltis, Schwein, Fischreiber), Talge (*Sevum*: Schaf, Schafbock, Ziegenbock) oder Mark aus Rindmarksknochen, weiter Wachs, Honig, und Eigelb. In die Medikamente wandte man auch Tierkot an (von Taube, Gans, Ziege, Kuh, Esels, Schweines) und alte Sohlen (siehe den 1. Vorschrift). Der Menschenherkunft waren Speichel (z. B. zur Schwächung des Quecksilbers), Galle, Ohrenschmalz von einem gesunden Menschen, eventuell auch Harn eines Kranken (zur Inhalation). Anorganische Heilmittel waren durch Mineralien vertreten. Sie wurden durch physikalisches Verfahren verarbeitet, z. B. durch Zerkleinerung und Verreibung (z. B. Staub des verbrannten Bleies, Kohlenstaub), durch Feilen oder Verbrennung (z. B. geröstetes Salz, Eisensinter). Chemisches Verfahren setzte sich damals nur seltsam durch (z. B. gebrannter Kalk, sog. Schwächung des Quecksilbers durch Aufschütteln mit Speicheln, d. h. die Vorbereitung *Mercurias vivus subacutus*). Chemische Rohstoffe wurden meistens importiert, z. B. die Arsensulfide (*Auripigment*, *Realgar*), die Bleibindungen (*Cerussa*, *Lithargyrum*), Zinkerz und armenischer Bolus (*Bolus armenicus*, d. h. durch einen geringen Gehalt von Eisenoxid rötlich gefärbte kieselartige Tonerde).

## Zusammenfassung:

Im Vergleich mit Europas nördlichen Regionen enthaltet die südfranzösische *materia medica* einen markanten Anteil der importierten Heilmittel. Das beweist den direkten Einfluss der sog. Arabischen Medizin.

## Literatur:

1. Jörimann, J.: Frömittelalterliche Receptarien, Zürich-Leipzig 1925
2. Jungmann, J.: Historie literatury české, Praha 1849
3. Razi, M.: Rhazesovo ranné lékařství, Praha 1864
4. Uhlíř, Z.: Veleslavova bible, Praha 2007
5. Výbor české literatury husitské doby, II., Praha 1964



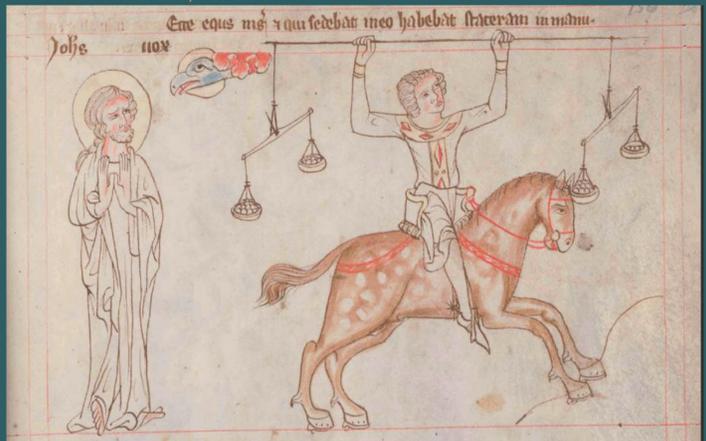
Aus dem Vorwort des Manuskriptes

Meister Wilhelm war ein gelehrter Mann, sehr erfahren und mit einem guten Namen. Sein Name war in allen Regionen berühmt, denn alle Kranken kamen zu ihm und suchten bei ihm Rat und Hilfe. Auch zwischen den Sarazenen war sein Name sehr berühmt. Meister Wilhelm hatte einen Usus, zumindest zweimal im Jahr zu unterrichten. Vor sich hatte er Rhazes Bücher über der Chirurgie, aber er las sie nicht vor, wie es gewohnt ist, sondern nach der Kapitelreihenfolge sprach er über den Heilmethoden. Einige lobte er, und andere liess aus.

Beispielrezepte:

1. Zum Haarengelb, oder wie Meister Wilhelm uns lehrte Silber und Gold fördern. Nimm Kuhexkrement und alte Schuhsohlen und verbrenn sie in einem neuen Topf und diese Asche misch mit einem Rohhonig, bis davon eine Salbe ist. Damit streiche den Kopf an. Wenn der Kopf nicht rein wurde, eiterte oder nässte, so lege den Taubenmist mit Salz und ein wenig Essig bei, denn das trocknet sehr aus.
2. Wer sehr verlaust ist, dem *Succus scaphilion*, nämlich Mohrrübe mit Quecksilber helfst. Wenn er damit sein Kopf anstreiche, sterben die Läuse. Dazu hilft auch Quecksilber mit altem Salzfett gemischt.
3. Meister Wilhelm sagte gewöhnlich, dass zum heilen der Augen sehr gut der Staub sog. Priestersalz (*Sal sacerdotale*, d. h. Kochsalz mit Gewürz gemischt) hilft, und auch dieser Staub: nimm zwei Unzen Zimt, *Cardamomi*, *Rutae*, Augentrost, *Sileris* (etwa *Siler montanum*), von jedem 1 Unze, eine halbe Unze Pfingstrose, *Mirobalanorum kebolorum et indorum* (trockene Früchte von indischen Pflanzen aus der Terminaliagattung), von jedem eine halbe Drachme, Zucker in der Menge von allen diesen, Steinsalz ein Zehntel von allem.
4. Rotstaub zur Blutstillung  
Nimm zwei Lot Beinwurz, *Boli armenici* (armenischer Bolus) und Kolophonium (d. h. umgeschmolzenes und übergekochtes Harz, aus Griechenland importiert), von jedem 3 Drachmen, *Masticis*, *Olibani* (Weihrauch), von jedem eine halbe Unze, *Sanguinis draconis* (Harz *Resina draconis*), *Mumiae*, von jedem 2 Unzen. Alles zerreihe, siebe und bewahre auf.
5. Wen der Chirurg nicht *sanguinis draconis* oder *bolum* (armenischen Bolus) hat, darf er nicht den Verwundeten verlassen, man kann den Weihrauch in jeder Kapelle finden.
6. Malve braucht jeder Chirurg für die Einreibung, Salbe und für andere Mittel. Wenn auch der Verwundete an Stuhlverstopfung leidet, kommt in Frage dieser Mittel: Kraut, Rübe, ein wenig Petersilie und Kümmel, fettiges Schweinefleisch, ein paar Blätter Sonnen-Wolfsmilch, Spring-Wurz, Wunderbaum (damit es weich macht), und Glaskraut, Zymbelkraut und griechisches Heu, das alles sei mit Fett, dann mit Rotwein oder auch nach der Jahreszeit mit Wasser zusammengeschlagen. Man soll alles am kleinen Feuer kochen und mit der Spatel rühren, bis es sich verdickt. Diese Einreibung soll der Arzt verwenden.

Veleslavova bible, Fol. 156 r



Veleslavova bible, Fol. 133 v

